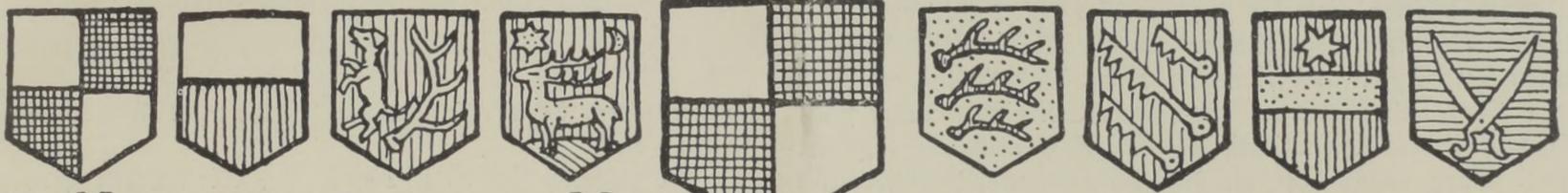


ZOLLERHEIMAT



**BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN-
ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE**

NUMMER 11

Hechingen, 15. November 1936

5. JAHRGANG

Das steinzeitliche Moordorf Egelsee bei Ruhfestetten

Von Dr. Oscar Paret-Stuttgart

Im Laufe von Jahrtausenden hat sich über das steinzeitliche Dorf dort hinter dem Endmoränenwall der letzten Eiszeit nahe dem heutigen Ruhfestetten eine fast 2 Meter dicke Torfdecke gelegt. Beim Torfstechen war diese Decke im Jahr 1893 zufällig an einer Stelle gelüftet worden, so daß der erstaunte Blick damaliger Forscher auf eine uralte Brandstätte und allerhand Hausrat fiel. 1925 faßte der Vertrauensmann für vorgeschichtliche Bodentalerümer in Hohenzollern, Oberpoststr. i. R. Peters, den Plan, das im Moor Egelsee verborgene Geheimnis zu erforschen. Nach einer kleinen Probegrabung im Jahr 1935 zur Festlegung der alten Siedlungsstätte konnte im Sommer 1936 eine erste größere Ausgrabung durchgeführt werden, deren wissenschaftliche Leitung Konservator Dr. Paret-Stuttgart übernommen hatte. Diese Grabung vermittelte einen klaren Einblick zunächst in einen kleinen Bezirk des alten Dorfes, sodaß wir heute schon eine ungefähre Vorstellung von dem haben, was noch vor Jahresfrist ein dunkles Geheimnis war.

Das Moor Egelsee liegt in einer Senke, deren Feuchtigkeit ein Flachmoor entstehen ließ. Die Entwässerung erfolgt durch die Endmoräne hindurch zur Ablach und Donau. Die Torfdicke ist stellenweise bis auf 5 Meter gewachsen. In diesem Moor, das einst wohl das einzige offene Gelände zwischen bewaldeten Moränenhügeln war, haben sich zu Ende der Steinzeit, nach der heutigen Annahme etwa um 2000 vor Chr., Menschen angesiedelt. Hundert Schritte sind sie ins schwankende Ried gedrungen und haben aus herbeigeschleppten Baumstämmen eine feste Grundlage geschaffen, darüber Hütten erbaut, deren Pfosten in den weichen Torfgrund gestoßen wurden. Das Dorf hat anscheinend nur kurze Zeit bestanden. Es ist abgebrannt und vielleicht an anderer Stelle des Moores, die wir noch nicht



Moordorf Egelsee
Freigelegte Hüttenböden, im Torf wohl erhalten

26 Hektar große Parzelle Egelsee bei Auflösung des Klosters im Jahre 1806 in den Besitz des Fürsten von Hohenzollern. Eine Beschreibung und ein Plan von 1830 wissen noch nichts von Waldbedeckung, zeigen vielmehr, daß damals im größeren Südtteil des Moores überall Strentorf gestochen wurde. So hat sich also das Landschaftsbild vollständig geändert: Was einst zur Steinzeit freie Fläche war, ist heute von Wald bedeckt und die einst bedeckte Umgebung ist heute weithin offenes Ackerland und Wiese.

Die übliche Entwicklung eines Moores zeigt sich auch hier: In dem jungen Moorwald wachsen rasch die Bleichmoose zu dicken wassergetränkten Polstern heran, die den Baumwurzeln die Luft nehmen. Schon beginnen da und dort die Bäume, die Forchen, Fichten und Birken, im besten Alter abzusterben. Und dann breitet sich mehr und mehr das Hochmoor aus mit seinen andersartigen Pflanzen.

Die Ausgrabung wurde von der Fürstlichen Forstverwaltung wie auch von der Regierung weitgehend unterstützt. Weniger günstig war das Wetter gestimmt. Die vielen Regengüsse erforderten viel Pumparbeit, um den Grundwasserspiegel in der Grabungsfläche zu senken.

fennen, neu aufgebaut worden.

Für die Erkenntnis der früheren Landschaftsverhältnisse ist es wichtig, die Entstehungsgeschichte des Moores und des heutigen Moorwaldes zu kennen. Unsere bisherigen Grabungen haben gezeigt, daß ein See offenbar nie bestanden hat, sondern immer nur ein nasses Ried oder Moor. Der heutige Wald ist ganz jung. Der Torf enthält keine Wurzeln und Stumpfen früherer Waldbäume. Ja die älteren Bewohner der Gegend erinnern sich, daß der Wald noch in ihrer Jugendzeit nur Niederholz war. Früher im Besitz des Klosters Wald, kam die

Nachdem der Wald über der vorgesehenen Fläche gerodet war, konnte mit dem Abtragen des Torfes begonnen werden. Bald zeigten sich in größerer Zahl die Köpfe von Pfosten und schließlich eine dicke durchgehende Holzkohlenschicht. Unter dieser kam stellenweise reiner Torf, andernorts stieß man auf harte Schichten von sandigem Letten, die auf dichten Lagen von Baumstämmen ruhten. Diese Lettenestriche hatten rechteckige Umgrenzung und waren etwa 3,5:6 Meter groß. Es sind die Fußböden der Hütten. Entlang ihren Längsseiten zeigten sich Reihen von weitläufig gestellten Doppelpfosten. Jedem Paar von Pfosten auf der einen Seite entsprach ein Paar auf der andern Seite und immer stand dazwischen, in der Mittellinie des Estrichs, noch ein einzelner Pfosten. Ganz deutlich ist es, daß die Doppelpfostenreihen die Wände stützten, die Mittelpfostenreihe aber einen Dachfirst trug. Die Hütten waren also rechteckige Siebelbauten mit mittlerer Pfostenreihe, sie hatten also einen durch mehrere Pfosten geteilten Raum. Zwischenwände konnten bisher nicht nachgewiesen werden.

In dem beliebig herausgegriffenen Ausgrabungsraum wurden sechs solcher Hütten teilweise oder ganz freigelegt. Die Hütten standen dicht nebeneinander mit dem Siebel und wohl auch der Tür gegen Südost. Zwischen den zwei angetroffenen Hüttenreihen zieht eine schmale Gasse auf längsgelegten Baumstämmen hindurch.

Aus den Befunden der in der Umgebung des Fundplatzes ausgehobenen Probelöchern kann man auf einen Durchmesser der Siedlung von etwa 60 Meter und auf etwa 40 Hütten schließen.

Wenn bisher auffallend wenig Hausrat zutage kam, so rührt dies teilweise vom Brand des Dorfes her, der alles Brennbares zerstört hat, teils wohl davon, daß die Bewohner nach dem großen Feuer alles noch brauchbare Gerät aus dem Schutt herausgeholt haben. An Funden sind zu nennen einige ziemlich rohe Tongefäße, die an die Ware aus den Pfahlbauten des Bodensees erinnern, dazu eine Anzahl Feuersteinmesser und -schaber.

Recht zahlreich sind Haselnüsse. Sie wurden offenbar viel gesammelt und gegessen. Auch Bucheckern fanden sich. Von sonstigen Nutzpflanzen sind bis jetzt nachgewiesen (nach Dr. Bertsch): Zwergweizen, Emmer, Einkorn, Saatgerste, Lein, Apfel, Himbeere, Brombeere u. a.

Wir hoffen, bei der Fortsetzung der Ausgrabung 1937 weitere Einblicke in die Anlage des Dorfes und das Leben seiner Bewohner zu gewinnen. Dadurch wird zum erstenmal Licht fallen in die steinzeitlichen Verhältnisse im westlichen Oberschwaben und ein Vergleich mit den Bodenseepfahlbauten einerseits, den Siedlungen im Federseeemoor andererseits läßt wichtige Ergebnisse erwarten.

Vom Alter unserer Pfarreien

Von J. Wezel

Die ersten Pfarreien in unserer Heimat Schwaben wurden in der Zeit der Einführung des Christentums gegründet. Wann dieses hier festen Fuß faßte, kann nicht genau angegeben werden. Zur Zeit der Römerherrschaft bis etwa 300 gab es in Schwaben wohl einzelne Christen, aber noch keine christlichen Gemeinden. Die Alemannen verhielten sich von circa 300 bis 500 dem Christentum gegenüber ablehnend. Nach der Eroberung Schwabens durch die christlichen Franken errichteten deren Könige im Lande sog. Königshöfe auf ehemaligen römischen Besitzungen an römischen Straßenzügen und setzten fränkische christliche Adelige als Verwalter darauf. Daneben bauten sie eine christliche Kapelle und stellten hierfür einen christlichen Geistlichen an. Von ihnen lernten die benachbarten heidnischen Alemannen das Christentum kennen. Manche nahmen es an. Die große Mehrzahl aber verharrte bei ihrer heidnischen Religion. Die Franken ließen ihnen in religiöser Beziehung volle Freiheit, übten keinerlei Zwang auf sie aus. Zu Anfang des 7. Jahrhunderts war nachweislich die Masse der Alemannen noch heidnisch. Ihre Christianisierung ist vor allem das Werk der irisch-ottischen Mönche im 7. Jahrhundert. Jetzt entstehen christliche Pfarreien in Schwaben.

Gründungsurkunden sind keine mehr vorhanden. Es ist aber anzunehmen, daß die ersten Pfarreien bei den Kirchen auf den Königshöfen gegründet wurden. Diese hatten gewöhnlich den fränkischen Nationalheiligen, den hl. Martinus, Bischof von Tours, zum Patron. Die Martinskirchen zählen zu den ältesten. Nach Boffert stehen sie in der Regel in der Nähe ehemaliger römischer Niederlassungen und römischer Straßenzüge.

Dem hl. Martinus sind in Hohenzollern geweiht die Kirchen in Beuron, Trochtelfingen, mit den Filialen Hörswag, Steinbilben, Wilsingen, Meidelfstetten; Inneringen, Hettlingen, Kettenacker, Ringingen, Kappel, Dießen, Niederhechingen auf dem Martinsberg zwischen Stein und Hechingen, abgebrochen 1813, Levertswiler früher, jetzt hl. Luzia. Dießen war bis zur Reformation Filial der Ursparrei Oberiflingen mit dem hl. Michael als Patron, jetzt württembergisch und protestantisch (vgl. „Die Patrozinien in Hohenzollern“ von Fr. Gisele, Diöz.-Archiv 1932 und 1933). Württemberg besitzt 136 Martinskirchen und 20 Martinskapellen (vgl. „Kirchenheilige in Württemberg“ von Gustav Hoffmann 1932).

Anderer fränkischer Nationalheilige sind Remigius, Dionysius, Leodegar. Dem hl. Dionysius ist in Hohenzollern die Kirche in Schlatt geweiht, das 1275 eine eigene Pfarrei war, seit 1546 als Filial zu Jungingen gehört. Der Sage nach soll die Kirche in Schlatt ehemals Maria im finsternen Wald zur Patronin gehabt haben. Der hl. Leodegar ist Patron der Kirche in Sammertingen, nach den Funden eine bedeutende alemannische Niederlassung, Filiale Hart- u. Feldhausen. — Die heidnischen Alemannen verehrten ihre Götter vielfach auf Bergeshöhen.

Um den alten Kult zu verdrängen, errichteten die christlichen Glaubensboten dort St. Michaelskirchen. Papst Gregor der Große hatte geraten, nur die Bösenbilder der Heiden zu zerstören, nicht aber die Tempel, sondern diese in christliche Kirchen umzuwandeln, damit das Volk an den durch Gewohnheit geweihten Orten desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes sich gewöhne. Auch wird gesagt, Michael, der den Satan überwand, wurde auf die Höhe gestellt, damit seine Verehrung die Christenheit schütze gegen die Angriffe der Mächte der Finsternis. Seit dem 9. Jahrhundert ist St. Michael Schutzpatron der deutschen Nation. Auf dem Reichsbanner befand sich sein Bild. Mit Gott und St. Michael zogen die Soldaten vertrauensvoll in den Krieg. Dem hl. Michael sind in Hohenzollern geweiht die Kirchen in Esseratsweiler, Bachhaupten, Veringendorf, Salmendingen, Stetten bei Haigerloch, auf dem Zoller und nach Gustav Boffert ehemals die Kirche in Empfingen, später St. Georg. Zur Pfarrei Empfingen gehörten die Filiale: Betra, Fischingen, Dettensee, Wiesenstetten, Kenfrizhausen, Mühlheim. Die Michaelskirchen in Veringendorf und Esseratsweiler standen vermutlich früher auf Anhöhen in der Nähe der heutigen Kirchen. In Veringendorf heißt heute noch der Berg, welcher der Kirche gegenüberliegt, Kirchberg, (Gisele). Auch in anderen Orten ist St. Michael auf dem Berg später in das Tal hinabgewandert. In Württemberg finden sich 71 Michaelskirchen und 45 demselben geweihte Kapellen. Vor dem Jahre 1000 sind urkundlich erwähnt die Michaelskirchen auf dem Michaelsberg DL. Brackenheim (793), auf dem Asberg (9. Jahrh.), zu Böttingen (771), in Heilbronn (741) und Schwenningen (895), (Hoffmann). In Hohenzollern sind nur fünf Kirchen urkundlich vor dem Jahre 1000 erwähnt, nämlich Beuron (St. Martin) 850, Wilsingen (St. Johannes und Paulus) 875, Empfingen

(St. Michael) 772, Rangendingen (St. Petrus) 795, Straßberg (St. Verena) 843.

Das Gründungsjahr der Pfarreien ist nicht bekannt. Aber es ist die Annahme begründet, daß die ältesten mit St. Martins- und St. Michaelskirchen zwischen 670 und 730 entstanden sind.

Anfangs gab es nur wenige sog. Ur- oder Zentralpfarreien, auch Mutterkirchen genannt, von denen aus die Umgegend pastoriert wurde. Zu diesen zählen wohl Empfingen, Trochtelfingen, Rangendingen, vielleicht auch Kilder und Laiz u. a. Ein Teil der Michaelskirchen und besonders viele Michaelskapellen stammen nachweislich aus späteren Jahrhunderten. Die Udeligen im 11. und 12. Jahrhundert wählten gerne St. Michael und St. Georg mit ihrer kriegerischen Rüstung zum Patron ihrer Burgen und weihten deshalb diesen die Burgkapellen. In Hohenzollern ist St. Michael geweiht die Kapelle der Burg Zollern, im 11. Jahrhundert erbaut. Man nimmt aber an, daß auf dem Berg ehemals eine heidnische Kultstätte sich befand und an deren Stelle schon um 700 eine Michaelskapelle erstellt wurde. Auch die Michaelskapelle in Doberatsweiler (Achberg) verdankt vermutlich ihr Entstehen einer ehemaligen Burg daselbst (Eisele). Hoffmann führt Seite 20 in Württemberg zwölf dem hl. Michael geweihte Burgkapellen an. Michael galt auch als Seleiter der Seelen ins Jenseits. Die Kirche betet noch heute beim Offertorium der Totenmesse: „Der Bannerträger, der hl. Michael, bringe die Seelen in das heilige Licht, das Gott einst dem Abraham und seinen Nachkommen versprochen hat“. Ihm sind deshalb eine ganze Reihe von Kapellen in Kirchhöfen Schwabens geweiht. Eine Michaelskapelle stand auf dem Gottesacker bei der Kirche in Trochtelfingen, abgebrochen um 1830. Hoffmann führt Seite 20 viele in Württemberg an. In Hohenzollern stehen Michaelskapellen in Gammertingen, Wangen bei Dstrach, Rosna, früher standen solche in Bernweiler bei Habstal, Gorheim bei Sigmaringen, im Schloß zu Hechingen (Eisele).

Zu dem Urstamm der Kirchenpatrone in der Frühkirche Alemanniens zählen ferner die Muttergottes, Johannes der Täufer, Petrus, Stephanus. Von den vorhandenen Marienkirchen sind viele erst nach 1000 entstanden. Zu den Marien-Url Kirchen in Hohenzollern (8. Jahrh.) dürften folgende zählen: Bingen (Mariä Himmelfahrt). Hier kreuzten sich zwei Römerstraßen. Zu der Pfarrei gehören Hitzkofen und Hornstein; Kilder (schmerzhaftes Mutter, Wallfahrtsbild), ehemals die Mutterkirche im Kildertal mit den Filialen Hausen, Starzeln, Jungingen, und Weiler ob Schlatt. Weilheim (Mariä Heimsuchung), ehemals eine nicht unbedeutende römische Niederlassung. Zur Pfarrei gehörten die Filiale Grosselfingen, Wessingen und der abgegangene Ort Hausen. Laiz, einst eine römische Siedlung; mehrere römische Straßen kreuzten sich hier. Zur Pfarrei gehörten die Filiale Sigmaringen, die Dörfer Brenzkofen, Gorheim, Hedingen, Bolt, Inzigkofen, Ober- und Unterschmeien, Habstal (später Stephanus Patron), Dstrach (später Pankratius vom Kloster Salem, welches das Patrozinium dieses Heiligen förderte), Magenuch (später ebenfalls Pankratius). Die 3 letzten Pfarreien sind wohl später entstanden. In Württemberg werden nach Hoffmann Marienkirchen genannt: 764 in Ellwangen, 787 in Baumerlenbach, 875 in Faurndau, 776 in Seeburg, 775 in Erpsingen, 806 in Senkingen. Seit dem 14. Jahrhundert wurden in Hohenzollern über 40 Muttergotteskapellen erbaut.

Der hl. Bonifatius († 755) hat die Kirche Deutschlands und auch Alemanniens innigst mit Rom verbunden. Die Folge war eine besondere Verehrung der hl. Apostel Petrus und Paulus. Diese gab sich kund in Wallfahrten nach Rom und der Wahl der beiden Apostel zu Patronen neuer Gotteshäuser. In Hohenzollern sind geweiht: dem hl. Petrus die Kirchen in Dettingen, Benzingen (im 18. Jahrh. mit Paulus), Sigmaringendorf (im 18. Jahrh. mit Paulus), Rangendingen 795, jetzt St. Gallus, mit Filial Hart, Steinhofen (im 18. Jahrh. mit Paulus), mit den Filialen

Bisingen und Teilen von Ihanheim und Zimmern; Weildorf (seit dem 14. Jahrh. mit Paulus) mit den Filialen Gruol, Hofpach, Bittelbronn und der Oberstadt von Haigerloch. — Gauselfingen, das bis 1554 eine eigene Pfarrei war, hatte 1544 die hl. Apostel Petrus und Paulus als Patron (Eisele). Die Petruskirchen zählen zu den ältesten (8. Jahrh.). Von ihnen werden urkundlich genannt: Rangendingen 795, Unterzell auf der Insel Reichenau 799, das Kloster St. Peter in Marchtal 776. Hoffmann schreibt Seite 24: „Wie viele Martins- und Michaelskirchen, so finden wir auch nicht wenige Peterskirchen an alten Straßen und im Umkreis römischer Siedlungen“.

Das Kloster St. Gallen stand von 740 bis 864 in hoher Blüte. Abt Othmar hatte um 747 die Regel des hl. Benedikt eingeführt. Jetzt wallfahren viele Christen aus Alemannien dorthin. Auch erhält das Kloster zwischen 786 und 861 viele Schenkungen an Grund und Boden (siehe Wegel S. 20). Aus dieser Zeit stammen wohl die alten, dem hl. Gallus geweihten Kirchen. In Hohenzollern sind St. Galluskirchen in Blatt, Hermentingen, bis 1624 eine eigene Pfarrei, Walbertsweiler, Deutwang noch 1497 eine eigene Pfarrei, gehört jetzt zu Mindersdorf; Wilflingen (Pfarrei 1750); Zell am Zoller, Pfarrkirche für Boll bis circa 1776. In Württemberg werden Galluskirchen genannt: 772 in Willmandingen, 795 in Zell M. Kiedlingen, 868 in Wurmlingen M. Lutlingen, 875 zu Brenz. In Hohenzollern gab es nur eine Galluskapelle in Ringingen, abgebrochen 1834.

Der hl. Erzmärtyrer Stephanus ist Schutzheiliger der Kirche in Melchingen, wo sich eine größere römische Niederlassung befand. Kirche und Pfarrei reichen vermutlich ins 8. Jahrhundert zurück.

Wie schon erwähnt, wird die Kirche in Straßberg mit der Patronin St. Verena († 344 in der Schweiz) urkundlich 843 und die Kirche in Wilsingen 875 erwähnt. Letztere hatte 1456 die Muttergottes und die hl. Märtyrer Johannes und Paulus zu Patronen; ein Patron aus früherer Zeit ist nicht bekannt. Dem hl. Luzius, Glaubensbote der Schweiz im 2. Jahrh., begraben in Chur, wurde die alte Pfarrkirche in Hechingen (St. Luzen) wohl im 9. Jahrhundert geweiht; erste Pfarrkirche St. Martin auf dem Martinsberg zwischen Hechingen und Stein.

Ein anderer Schweizerheiliger, Mauritius, Befehlshaber der Thebäischen Legion, gestorben als Märtyrer 286, begraben in St. Moriz, ist Patron der Kirchen in: Langenenslingen (mit den Filialen Friedingen, Plummern und ein Teil von Grünlingen), Harthausen a. d. Scheer, Neustra. Die Blütezeit seiner Verehrung fällt in das 10. und 11. Jahrhundert. Das Kloster Petershausen bei Konstanz erhielt von ihm Reliquien 1030 und Hirsau vor 1091. — Der hl. Georg, Kriegsmann aus Kappadozien, erlitt unter Kaiser Diokletian um 303 den Märtyrertod. Er galt als Schutzpatron des Ritterstandes. Das Kloster Reichenau hatte 896 die Reliquie seines Hauptes vom Papst Formosus erhalten. Das Kloster St. Georgen auf dem Schwarzwald, gegründet 1085, hatte ihn zum Patron seiner Kirche erwählt. Gefördert durch diese Klöster und den Ritterstand besonders seit den Kreuzzügen, fand die Verehrung des hl. Georg weite Verbreitung im 10. und 11. Jahrhundert. In der Diözese Konstanz war noch 1701 sein Fest ein gebotener Feiertag. Der hl. Georg ist Patron in Empfingen (früher Michael) und Burladingen. In beiden Orten hatte Reichenau Besitzungen. St. Georgen war begütert in Dwingen. Daher wohl die St. Georgskirche in Dberowingen, jetzt Gottesackerkapelle (12. Jahrhundert). Die Pfarrei Dwingen besteht aber wohl schon länger. Die St. Georgskapelle in Siberaatsweiler hängt vermutlich mit der Burg in Achberg zusammen. In Heiligenzimmern wurde nach einer lateinischen Pergamenturkunde die Kirche um 1040 durch Bischof Eberhard von Konstanz zu Ehren der Heiligen Petrus, Fabian, Patritius, Martinus, Brigida geweiht. Vermutlich war dies nicht die erste Kirche.

Auf die Verehrung des hl. Georg folgte die des hl. Bischofs Nikolaus, besonders gefördert durch das Reformkloster Hir-

jan im 12. und 13. Jahrhundert. Ihm sind geweiht die Kirchen in Dietershofen, Einhart, Feldhausen, Bilafingen, Hausen i. K., Bispingen, Boll, Haigerloch (Unterstadt), Veringenstadt.

Ferner sind geweiht: dem hl. Zeno die Kirche in Storzungen (10.—11. Jahrh.), St. Silvester die Kirchen in Frohnstetten und Stetten unter Holstein, 10. Jahrhundert, dem hl. Markus die Kirche in Stein mit den Filialen Sickingen und Bechtoldsweiler, 11. Jahrhundert. Stein gehörte früher zur St. Martinspfarre Niederhechingen; dem hl. Laurentius die Kirchen in Krauchenwies mit dem Filial Ablach und Salheim, Betra, Ablach; 11. Jahrhundert. St. Petrus die Kirche in Kosna, 11. Jahrh.,

dem hl. Erhard die Kirche in Deutstetten (Dillstetten) bei Veringenstadt, 11. Jahrh., dem hl. Kilian die Kirche in Bittelschieß, 11. Jahrh.; dem hl. Ulrich die Kirchen in Ruolfingen und Thanheim (mit 5 Höfen) im 12. Jahrhundert; dem hl. Valentin die Kirche in Trillfingen mit Filial: Unterstadt von Haigerloch, 12. Jahrh.; dem hl. Dswald die Kirche in Mindersdorf, 12. Jahrh.; den hl. Märtyrern Kosmas und Damian die Kirche in Liggersdorf, 12. Jahrh.; dem hl. Pantaleon die Kirche in Dettlingen, 12. Jahrh.; der hl. Ottilia die Kirche in Hausen a. U., 12. Jahrh.; der hl. Agatha die Kirche in Bietenhausen, 12. Jahrhundert.

Zusammenstellung der Pfarreien Hohenzollerns nach dem vermutlichen Alter bis 1275

Das älteste vorhandene Verzeichnis aller Pfarreien des alten Bistums Konstanz stammt aus dem Jahre 1275. Darin sind 62 Pfarreien aus dem heutigen Hohenzollern aufgeführt. Heute sind es 81 Pfarreien. Zu den ältesten zählt man die mit St. Martins- und St. Michaels-Kirchen, gegründet etwa zwischen 670 und 730.

St. Martinskirchen:

1. Trochtelfingen mit den Filialen: Hörschwag, Steinhilben, Wilsingen, Mündelstetten. 2. Inneringen, 3. Kettenacker, 4. Ringingen, 5. Kappel mit mehreren Filialen, seit 1387 Filial von Walbertsweiler. 6. Niederhechingen auf dem Martinsberg zwischen Stein und Hechingen, abgebrochen 1813, wohl die erste Pfarrkirche von Hechingen und Stein. 7. Levertzweiler früher, jetzt hl. Luzia; 8. Hettlingen. Alte Martinskirchen befanden sich noch in Beuron und Dießen. Letzteres war bis zur Reformation Filial der Ursparrei Oberflingen mit St. Michaelskirche.

St. Michaelskirchen:

9. Bachhaupten mit dem Filial Tafertsweiler, 10. Veringendorf mit den Filialen Jungnau, Hochberg, Egelfingen. 11. Salmendingen; 12. Stetten bei Haigerloch; 13. Empfingen mit den Filialen: Betra, Fischen, Dettensee, Wiesenstetten, Kenfrizhausen, Mühlheim. Eine Michaelskirche hat auch Esseratsweiler, das aber 1275 zur Pfarrei Siberaatsweiler gehörte, war vielleicht früher eine Pfarrei, wie heute. Die Michaelskapelle auf dem Zoller zählt wohl zu den ältesten christlichen Gotteshäusern.

14. Schlatt mit Dionysiuskirche (Maria im finsternen Wald), 1275 Pfarrei, seit 1546 Filial von Jungingen (8. Jahrhundert).

15. Sammertingen mit St. Leodegarskirche und Filialen Hart- und Feldhausen (8. Jahrhundert).

Marienkirchen (8. Jahrh.):

16. Bingen mit den Filialen Hitzkofen und Hornstein. 17. Kaller (schmerzhaftes Mutter, Wallfahrtsbild) mit den Filialen Hausen, Starzeln, Jungingen und Weiler ob Schlatt. 18. Weilheim mit den Filialen: Grosselfingen, Wessingen, Hausen. 19. Laiz mit den Filialen: Sigmaringen, Brenzkofen, Gorchheim, Hedingen, Bolt, Inzigkofen, Ober- und Unterschmeien. 20. Habstal (später Stephanuspatron). 21. Dstra ch (später Pankratius), 22. Magenbuch (später Pankratius). Die drei letzten Pfarreien sind wohl später entstanden.

St. Petruskirchen. (8.—9. Jahrh.):

23. Dettlingen. 24. Benzingen. 25. Sigmaringendorf. 26. Rangendingen (795) mit Hart. 27. Steinhofen mit den Filialen Bispingen und Teilen von Thanheim und Zimmern. 28. Weildorf mit den Filialen: Gruol, Hospach, Bittelbronn und der Oberstadt von Haigerloch. 29. Gauselfingen (Petrus u. Paulus), bis 1554 eine eigene Pfarrei.

St. Galluskirchen (780—860):

30. Blatt. 31. Hermentingen (bis 1624 Pfarrei, hernach Filial von Hettlingen). 32. Walbertsweiler mit Deterswang und Glashütte. 33. Deutwang, noch 1497 eine eigene Pfarrei, jetzt Filial von Mindersdorf. 34. Mariazell am Zoller, Pfarrkirche für Boll bis circa 1776, hernach Nikolauskirche in Boll.

Der hl. Erzmärtyrer Stephanus ist Schutzheiliger:

35. der Kirche in Melchingen, 8. Jahrh.

36. St. Verena Kirche in Straßberg, 843 urkundlich erwähnt. 37. Johannes und Paul, Märtyrer, Patron der Kirche in Wilsingen, 875 urkundlich genannt.

38. St. Luziuskirche in Hechingen (2. Pfarrkirche) 9. Jahrhundert.

St. Mauritiuskirchen (10.—11. Jahrh.):

39. Langenenslingen mit den Filialen Friedingen, Plummern und ein Teil von Grünlingen. 40. Harthausen a. d. Scheer. 41. Neufra.

St. Georgskirchen (10.—11. Jahrh.):

42. Burladingen. 43. Ober-Dwigen (Gottesackerkapelle aus dem 12. Jahrhundert). 44. Siberaatsweiler mit Esseratsweiler und vielen Höfen.

St. Nikolauskirchen (12.—13. Jahrh.):

45. Dietershofen mit den Filialen Ringgenbach und Kengetsweiler. 46. Einhart.

Ferner sind geweiht: dem hl. Zeno: 47. die Kirche in Storzungen (10.—11. Jahrh.); St. Silvester: 48. die Kirche in Frohnstetten; 49. die Kirche in Stetten unter Holstein (10. Jahrh.); St. Markus: 50. die Kirche in Stein mit den Filialen Sickingen und Bechtoldsweiler (11. Jahrh.); früher gehörte Stein zur Martinspfarre Niederhechingen; dem hl. Laurentius: 51. die Kirche in Krauchenwies mit dem Filial Ablach und 52. die Kirche in Salheim (11. Jahrh.); St. Petrus: 53. die Kirche in Kosna (11. Jahrh.); dem hl. Erhard: 54. die Kirche in Deutstetten (Dillstetten) bei Veringenstadt (11. Jahrh.); dem hl. Kilian: 55. die Kirche in Bittelschieß (11. Jahrh.); dem hl. Ulrich: 56. die Kirche in Ruolfingen und 57. die Kirche in Thanheim mit 5 Höfen (12. Jahrh.); dem hl. Valentin: 58. die Kirche in Trillfingen mit Filial Unterstadt von Haigerloch (12. Jahrh.); dem hl. Dswald: 59. die Kirche in Mindersdorf (12. Jahrh.); den hl. Märtyrern Kosmas und Damian: 60. die Kirche in Liggersdorf (12. Jahrh.); St. Pantaleon: 61. die Kirche in Dettlingen (12. Jahrh.); der hl. Ottilia: 62. die Kirche in Hausen a. U. undelsbach (12. Jahrh.); der hl. Agatha: 63. die Kirche in Bietenhausen (12. Jahrh.).

Niederhechingen (St. Martin) und Hechingen (St. Luzius) bildeten seit dem 9. Jahrhundert eine Pfarrei. Es gab deshalb 1275 nicht 63, sondern 62 Pfarreien. Von diesen wurden später 15 aufgehoben und als Filiale Nachbarnpfarreien zugewiesen:

1. Kappel, seit 1387 Filial von Walbertweiler.
2. Bachhaupten, im 18. Jahrh. Filial von Tafertsweiler.
3. Schlatt, seit 1546 Filial von Jungingen.
4. Kiler, seit 1488 Filial von Hausen i. K.
5. Thanheim, Filial von Steinhofen bis 1859.
6. Gauselfingen, seit 1554 Filial von Burladingen.
7. Hermentingen, seit 1624 Filial von Hettingen.
8. Deutwang, seit etwa 1500 Filial von Mindersdorf.
9. Bittelschieß, seit 1429 Filial von Hausen a. A.
10. Salheim, Filial von Messkirch bis 1818.
11. Rosna, seit 1432 Filial von Habstal.
12. Deutstetten, seit Mitte des 16. Jahrhunderts Filial von Veringendorf und seit 1821 von Veringenstadt.
13. Laiz, seit etwa 1500 Filial von Sigmaringen bis 1846.
14. Ruolfingen, seit etwa 1300 Filial von Mengen bis 1825.
15. Dettlingen, seit dem 14. Jahrhundert Filial von Oberiflingen und seit 1559 Filial von Dießen bis 1857.

Es bleiben also von den 62 Pfarreien im Jahre 1275 nur noch 47. Dazu kamen im Laufe der Zeit bis heute 34 Neugründungen:

1. Heiligenzimmern (Kirchenpatron St. Patritius), Pfarrei um 1400.
2. Grosselfingen (St. Hubertus), gegründet 1472, früher Filial von Weilheim.
3. Feldhausen (St. Nikolaus) mit Filial Harthausen, gegr. 1474, früher Filial von Gammertingen.
4. Jungingen (St. Silvester) mit Filial Schlatt, gegr. 1488, früher Filial von Kiler.
5. Hausen i. K. (St. Nikolaus) mit den Filialen Kiler und Starzeln, gegr. 1488, früher Filial von Kiler.
6. Esseratsweiler (St. Michael), gegr. im 15. Jahrhundert, früher Filial von Eiberatsweiler.
7. Sigmaringen (St. Johannes Ev.), gegründet um 1500 mit den Filialen Ober- und Unterschmeien, früher Filial von Laiz.
8. Dießen (St. Martin), gegr. 1559 mit den Filialen Dettlingen und Bittelbronn, früher Filial von Ober-

iflingen. 9. Ruol (St. Klemens), gegr. 1668, früher Filial von Weildorf. 10. Haigerloch (Schloßkirche, heiligste Dreifaltigkeit), gegr. 1683, früher Filial teils von Weildorf, teils von Trillfingen. 11. Wilflingen (St. Gallus und Urbanus), gegr. 1750. 12. Höfendorf (St. Aegidius), gegr. 1754, früher Filial von Bierlingen. 13. Zimmern (St. Georg), gegr. 1765 mit dem Filial Wessingen, früher Filial von Steinhofen. 14. Hart (St. Johannes d. L.), gegr. 1784, früher Filial von Rangendingen. 15. Imnau (St. Jakobus), gegr. 1784, früher Filial von Bierlingen. 16. Fischingen (St. Margaretha), gegr. 1790, früher Filial von Empfingen. 17. Dettensee (St. Cyriakus), gegr. 1790, früher Filial von Empfingen und Nordstetten. 18. Betra (St. Laurentius), gegr. 1791, früher Filial von Empfingen. 19. Tafertsweiler (St. Urban), gegr. Ende des 18. Jahrh., mit dem Filial Bachhaupten, früher Filial von Bachhaupten. 20. Salheim (St. Laurentius), gegr. 1818, früher Filial von Messkirch. 21. Veringengstadt (St. Nikolaus), gegr. 1821, früher Filial von Deutstetten und vom 16. Jahrhundert ab von Veringendorf. 22. Ruolfingen (St. Ulrich) gegr. 1825, früher Filial von Mengen. 23. Berental (St. Johannes d. L.), gegr. 1826, früher dem Augustinerkloster Beuron inkorporiert. 24. Beuron (St. Martinus), gegr. 1826, früher Klosterpfarre. 25. Klosterwald (St. Bernhard), gegr. 1826, früher Klosterpfarre. 26. Laiz (St. Maria) gegr. 1846 mit dem Filial Inzigkofen, seit 1500 Filial von Sigmaringen, vorher eigene Pfarrei. 27. Steinhilben (St. Pankratius), gegr. 1847, früher Filial von Trochtelfingen. 28. Dettlingen (St. Pantaleon), gegr. 1857, seit 1559 Filial von Dießen und vorher von Oberiflingen. 29. Thanheim (St. Ulrich), gegr. 1859, früher Filial von Steinhofen. 30. Bittelbronn (hl. Klemens), gegründet 1864, früher Filial von Weildorf. 31. Bisingen (St. Nikolaus), gegr. 1865, früher Filial von Steinhofen. 32. Jungnau (hl. Anna), gegr. 1871, früher Filial von Veringendorf. 33. Ablach (St. Laurentius), gegr. 1874, früher Filial von Krauchenwies. 34. Billafingen (St. Nikolaus), gegründet 1893, früher Filial von Wilflingen und später von Emerfeld.

Familiengeschichtliche Quellen

Von J. A. Kraus

(Schluß)

Burladinger Lehengüter um 1655

1. Lehen. Kaspar Lorch ist vor 30 J. gestorben, dann hatte es Hans Stöcklin, der später nach Wilflingen zog, gehabt; von ihm kaufte es Hans Rueff, von diesem Michel Schmele. Von ihm erbte es der Schwiegersohn Görg Graff, und hats noch.

2. Lehen. Hans Finke ist vor mehr als 30 J. gestorben, von ihm erbten die Stiefsöhne Thomas und Jakob Schweizer. Zacher Arnolt hat die Hälfte mit des Schweizers Tochter und Hans Kühle die andere Hälfte mit Thomas Schweizers Witib erweibet.

3. Lehen. Hans Pfeiffer verkaufte dies Lehen vor 30 J. dem Gorges Koch. Jakob Fauler hats dann mit der Kochs Witib erweibet und vor 16 J. dem Hans Müller und Hans Georg Maus verkauft.

4. Lehen. Auf Hans Koch d. jung folgte Christ. Moek. Deses Sohn, der junge Christ Moek erbte die Hälfte. Die andere Hälfte erhielt mit des Moeks Schwester Georg Dietrich Hegner.

5. Lehen. Vor 36 J. hatten Hans Hegner und Kaspar Pfister, dann Adam Becherle und Martin Pfister. Mit Martin Pfister hats jetzt der Michel Schmele je halb inne.

6. Lehen. Hans Hegner u. Kasp. Pfister, dann Adam Becherle und Kasper Pfister d. j. Martin Pfister jeziger Träger hats halb vom Vatter ererbt. Michel Edele nahm den Teil des Bechelin an und gab ihn wieder halb dem Georg Krazen zu kaufen.

7. Lehen. Jakob Wendelstein hat vor 40 J. dem Theiß Klauks und Mathes Lebherz dies Lehen verkauft. Danach verwilligte die Herrschaft Zollern der Gemeinde, es dem Hans Rueff zu versetzen, dann fiel es der Herrschaft heim, die es vor 12 J. dem Hans Kühlin und Michel Schmid gab.

8. Lehen. Hans Koch vererbt es an Christ. Moek. Der junge Christ. Moek erbte es halb, und halb Georg Hegner.

9. Lehen. Von Michel Baur, der vor etlichen 20 J. starb, erweibte es mit seiner Tochter Jakob Schneider. Von dessen Witib kaufte es Balthas Scheich (Schen!).

10. Lehen. Jakob Hauser vererbte es seinen Töchtermännern Georg Lang und Hans Stauf. Hans Hauser hat seinen Teil erweibet und Hans Eplin ebenso die andere Hälfte.

11. Lehen. Hans Kohler verkaufte es an Hans Frank und dieser vor 15 J. dem Jakob Kising, ders noch hat.

12. Lehen. Michael Rueff verkaufte es vor 30 J. dem Georg Hartmann. Ignaz Rudolf kaufte es vor 30 J. von Hartmanns Witib.

13. Lehen. Thomas Beck ist vor 40 J. gestorben und dem Sohn Jakob es vererbt, von dem es Georg Hegner vor 20 J. kaufte.

14. Lehen. Hans Fric und Michel Rueff vererbten es an

die Schwiegerjöhne Matthes Mauz und Hans Koch. Christ Mauz kaufte es von Mattes Mauzen Witib.

15. *L e h e n.* Hans Müllers Erben verkaufte dem Jakob Bötlin, dieser dem Balthas Buell, dessen Witib vor 13 J. dem Marthin Dehmer, ders noch hat.

16. *L e h e n.* Mit Jakob Schneiders Witib erweibte es Adam Becherle, der es dem Georg Graff verkaufte, dieser wieder dem Jakob Bötlin, dann fiel es der Herrschaft heim, die es vor 5 J. dem Michel Holzhauser verkaufte.

17. *L e h e n.* Hans Koch d. alte vererbte es vor 50 J. seiner Tochter, die den alten Hans Ruff ehelichte. Von ihm kaufte es seine Sohn Jung Hans R. vor 30 J.

18. *L e h e n.* Hans Koch verkaufte es dem Hans Pfister vor 40 J., von diesem kam es an den Sohn Michel Pfister.

19. *L e h e n.* Hans Ruff verkaufte es dem Michel Schmele, von dem es Hans Schmele erbte.

20. *L e h e n.* Barthel Hammel vererbte es vor 50 J. seiner Tochter, die es vor 40 J. ihrem Mann Hans Ruff d. j. zubrachte. Von ihm erbte es der Sohn Barthel Ruff vor 20 J.

21. *L e h e n.* Underle Koch vererbte es vor 40 J. seinem Sohn Hans, hats noch.

22. *L e h e n.* Hans Koch d. alte starb vor 60 J. Dann erweibte es alt Hans Ruff, der es dem Sohn jung Hans Ruff verkaufte. Mit dessen Tochter erweibte es Jakob Müller vor 2 Jahren.

23. *L e h e n.* Balthes Buhel (Buel) starb vor 20 J., von seiner Witib kaufte es Martin Dehmer vor 15 J.

24. *L e h e n.* Hans Koch starb vor 50 J. Vor 30 J. kaufte das Leben Georges Koch. Dann hat es Jakob Bötlin erweibte. Kaspar Mayer Vogt, jetziger Inhaber hats vor 10 J. Georg Ruffen Witib abkauft.

25. *L e h e n.* Mit Hans Fehlschmieds Witib erweibte es vor 40 J. Lude Petsch. Der jetzige Inhaber Moriz Petsch hats der Mutter abkauft.

26. *L e h e n.* Jakob Kemwol verkaufte es vor 40 J. seinem Stieffohn Kasper Ruff, ders vor 30 J. dem Hans Ruff verkaufte.

27. *L e h e n.* Hat Kasper Ruff, wie vor, vom Stieffater gekauft vor 40 J.

28. *L e h e n.* Von Hans Pfisters Kindern erbte es Balthas Ruff, dann hats Hilari Theiß erweibte, von dem es heimfiel. Die Herrschaft verkaufte es dem Hans Müller, der es dem Tochtermann Hans Gg. Mauz gab. Von ihm ertauschte es Balthes Scheich (Schen).

29. *L e h e n.* Von Hans Ruffen Erben erweibte es Hans Holzhauser, von ihm wieder Hans Hauser.

30. *L e h e n.* Barthel Kenz hatte es vor 50 J. Georg Kenz kauft die Hälfte, Hans Holzhauser erweibte die andere, den wieder Hans Hauser mit Holzhausers Tochter erweibte. Georg Kenzen Witib hat noch den andern Teil.

31. *L e h e n.* Jakob Bötlin's Witib brachte dies Leben ihrem 2. Mann Hans Lebberz, ders vor 25 J. dem Barthol. Pfister vor 24 J. verkaufte. Dann erbte es der Sohn Stephan Pfister.

32. *L e h e n.* Wie voriges Leben. Von Barthel Pfister erweibte Hans Müller die Hälfte. Stephan Pfister bekam vor 8 J. die andere Hälfte von der Herrschaft.

33. *L e h e n.* Von Hans Schweizer erbte es der Sohn Georg. Katherine Pfisterin tauschte es von des Georgs Witib ein. Dann erweibte es Hans Kemwol mit der Pfisterin Tochter. Jetzt hat es Jung Hans Kemwol und in dessen Abwesenheit baut es Michel Pfister.

34. *L e h e n.* Balthes Kochs Witib brachte das Leben vor 40 J. dem Hans Hau zu. Vom Vatter erbte es vor 36 J. Jung Hans Hau.

35. *L e h e n.* Von Jakob Schneider und Michel Hegner kam es vor 40 J. an Adam Becherlin und Hans Bule durch Kauf. Barthel Ruff erbte es vor 18 J.

36. *L e h e n.* Hans Göser vererbte es seinem Sohn Michel Göser, mit dessen Witib bekam es Michel Ruff, mit dessen Tochter es Kasper Baur erweibte hat.

37. *L e h e n.* Von Michel Ruff hats mit der Tochter Barthel Pfister erweibte, der es vor 30 J. dem Hans Hegner verkaufte. Jung Martin Pflüger erweibte es mit Hegners Witib vor 18 J.

38. *L e h e n.* Mit Hans Ruff verkaufte es vor 40 J. dem Michel Schmele, der es dem Sohn Hans vererbte.

39. *L e h e n.* Von Hans Ruff erbte es vor 40 J. der Stieffohn Matthes Mauz, seine Witib hats noch.

40. *L e h e n.* Früher hatte es Hans Drlin. Vor 12 J. kaufte es Kunrad Fehlschmidt, ders dem Sohn Valentin vererbte.

41. *L e h e n.* Von Konrad Fehlschmidt hat es Michel Ruff erweibte, Georges Koch hats dann mit des Ruffen Tochter erweibte und dann wieder Jakob Fauler mit des Georges Witib. Mit des Faulers Stieftochter erheiratete es Jakob Bötlin vor 30 Jahren und vor 14 J. kaufte es Jakob Stör, der dann ins Allgäu zog. Der jetzige Inhaber Kaspar Mayer hats vor 10 J. durch Kauf erworben.

42. *L e h e n.* Von Hans Pfister erbte es der Stieffohn Georges Koch, mit dessen Witib es an Jakob Fauler kam. Vor 18 J. kaufte es Christ Müller dem Fauler ab, der es vor 4 J. dem Ignaz Rudolf veräußerte.

43. *L e h e n.* Von Hans Löhlin kam dies Leben durch Kauf an Underlin Machauf vor 40 J. durch Kauf, mit dessen Witib hat es vor 20 J. Mit Martin Pflüger erweibte.

44. *L e h e n.* Von Jakob Speidelin kam es durch seine Witib vor 40 J. an Görg Lang, vor 20 J. hats Hans Splin erweibte, der die Hälfte vor 5 J. an Georg Hegner verkaufte.

45. *L e h e n.* Von Lenz Schmiedts Witib kam das Leben vor 20 J. an ihren Sohn Michel Schmiedt durch Kauf.

46. *L e h e n.* Von Hans Fehlschmied kaufte es Michel Ruff, mit dessen Tochter es Georges Koch vor 40 J. erweibte. Des Kochs Witib kaufte es Kaspar Mayer vor 10 J. ab.

47. *L e h e n.* Georg Mauz kaufte das Leben vor etlich 40 J. Mit seiner Witib hat es Georges Koch erweibte, der es dem Hans Ruff verkaufte, dieser wieder vor 30 J. dem Hans Renner, mit dessen Tochter es an den Elmüller Stephan Lang zu Hausen kam vor 30 J. Endlich hats Balthes Scheich vor 12 J. dem Langen abkauft.

48. *L e h e n.* Georg Mauzen Witib brachte es vor 40 J. dem Georg Koch zu. Dessen Witib verkaufte es vor 12 J. dem Kasp. Mayer.

49. *L e h e n.* Georg Hegner und Jakob Ruff haben dies Leben gehabt, dann Simon Rauch, Matthes Petsch und Margaretha Dörrin vor etlich 30 J. Des Petschen Teil kaufte Michel Kauscher vor 30 J. Jakob Käm hats vor 20 J. miteinander erworben.

50. *L e h e n.* Von Michel Bauer und Konforten kaufte es Georg Gaunter vor 30 J. Michel Gaunter und Ulrich Ruff haben nun in die 20 Jahr davon 1 Mansmad Wiesen uf Burgstaig. Die übrigen 2 Mansmad haben Christ Mauz, Hans Jörg Mauz, Georg Graff, Michel Kauscher und Kunrad Fehlschmidt auch seit 20 Jahren.

51. *L e h e n.* Jakob Schweizers Tochter brachte es vor 25 J. dem Hans Stenglin zu, von dem es der Herrschaft heimfiel.

52. *L e h e n.* Von Michel Becherlin erbte es der Sohn Adam, von dem es Michel Edelin vor 12 J. kaufte.

Burladinger Pfarrwidumsgüter

1. Hans Koch d. j. verkaufte dies Gut vor 30 J. dem Hans Buell, von dem es Michel und Martin Pfister und Jörg Martin Pflüger geerbt.

2. Georg Fink's Tochter brachte dies Gut vor 30 J. dem Jakob Beglin zu. Von dessen Witib kaufte es Hans Holzhauser vor 30 Jahren. Endlich hat es Christ Müller vor 4 Jahren erweibte.

3. Hans Koch d. j. vor 40 J. vererbte es seinem Stieffohn Christ Mock. Der junge Christ Mock erbte vor 18 J. die Hälfte, die andere Hälfte erlangte Georg Hegner mit des Mocken Schwester.

4. (Genau wie No. 3.)

(Fürstl. Dom-Arch. Sigm. K 45, No. 304, deren Einsichtnahme ich Herrn Direktor Dr. Hebeisen verdanke.)

Die Neubearbeitung des Hohenzollerischen Kunstinventars

Ämtlich wird mitgeteilt:

Das in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Dr. Karl Theodor Zingeler und Wilhelm Friedrich Laur gemeinsam bearbeitete und herausgegebene Werk: „Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollernschen Landen“ bedarf bekanntlich seit längerer Zeit einer Neubearbeitung. Diese wurde vor etwa 10 Jahren von Professor Laur in Angriff genommen. Als im Oktober 1933 auf dem ersten seit dem Umbruch abgehaltenen Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Kassel ein großzügiges Programm für die beschleunigte Fertigstellung der noch bei weitem nicht beendigten Inventarisierung der deutschen Kunstdenkmäler beschlossen wurde, lag eine Neubearbeitung des Kreises Hechingen durch Professor Laur und Pfarrer Waldenspul fast druckfertig vor. Leider war es dem verdienstvollen langjährigen Betreuer der hohenzollerischen Kunstdenkmäler Professor Laur nicht mehr vergönnt, die nach den in Kassel herausgegebenen für das ganze Reich gültigen Richtlinien notwendige Umarbeitung des Bandes Hechingen selbst vor-

zunehmen, da der Tod ihm im Februar 1934 die Feder aus der Hand nahm. Es wurden im Jahre 1934 zur Umarbeitung des Bandes Sigmaringen zwei der vom Tag der Denkmalpflege für die Inventarisierung bestimmten Stipendiaten in Hohenzollern eingesetzt, und zwar der Architekt und Baurat Friedrich Hoffeld und der Kunsthistoriker Dr. phil. Hans Vogel. Die photographischen Aufnahme der Kunstwerke besorgte die berühmte Bildabteilung des Kunstinstituts der Universität Marburg durch den Kunsthistoriker Dr. Richard Hamann. Die Bearbeitung der geschichtlichen und topographischen Angaben übernahm Willy Baur in Hechingen. Der Tag für Denkmalpflege stellte dem Hohenzollerischen Landeskommunalverband als dem Träger der Neuinventarisierung namhafte Zuschüsse zur Verfügung. Die Arbeiten am Band Kreis Hechingen sind bis auf die Drucklegung fertiggestellt, die Arbeiten am Band Kreis Sigmaringen werden im Laufe dieses Winters beendet werden. Der Hechinger Band soll Anfang 1937, der Sigmaringer Band bald danach erscheinen.

Kleine Mitteilungen

Die Höhlengrabungen in Veringenstadt. Oberpostrat i. R. Peters, Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalerümer in Hohenzollern, teilt mit: Die Höhlengrabungen in Veringenstadt sind am 16. September beendet worden. Sie haben sich in diesem Jahr auf die Freilegung der Schafstallhöhle erstreckt und ergeben, daß auch hier der Mensch der Eiszeit ähnlich wie in der Göpfelsteinhöhle gerastet und uns vor allem seine Werkzeuge aus Feuerstein und Reste der von ihm erlegten Tiere hinterlassen hat. Vertreten sind wiederum der Höhlenbär, Mammut, Nashorn, Urrind, Hirsch. Besonderer Wert wurde auf die Schlämmung der Fundmassen und die Verbesserung der dazu verwendeten Verfahren gelegt. Damit wurde erreicht, daß die kleinsten Stein- und Knochenstücke, wie z. B. Fischschuppen, in unsere Hände fielen und nun zum Aufbau der Umwelt des damaligen Menschen nutzbar gemacht werden können. Die Grabungen sollen 1937 beendet werden.

Die Geschichte der Burg Veringen klärt W. Baur in einem in Nr. 10 Jahrgang 1936 der „Blätter des Schwäbischen Albvereins“ veröffentlichten Aufsatz. Danach war mit dem Niedergang des einst mächtigen Geschlechts der Veringer auch das Schicksal ihrer Grafenburg besiegelt. Sie mußte von den im Kampfe unterlegenen Veringern an die Habsburger abgetreten werden, und die durch Verpfändungen rasch wechselnden Inhaber von Stadt und Burg Veringen hatten nur das Interesse, möglichst viel Geld herauszuholen. Für die Instandsetzung der unbewohnten Burg wurden keinerlei Aufwendungen gemacht. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war die Burg schon halb verfallen und später diente sie als Steinbruch. Die schon vorgebrachte Annahme, sie sei erst von den Schweden zerstört worden, ist demnach irrig.

W. G.

Bischof Keppler und P. Desiderius Lenz. In der „Benediktinischen Monatschrift“ (1936, 7./8. Hft., S. 273/282) veröffentlicht Damasus Zähringer einzelne Briefe, die der nachmalige Bischof von Rottenburg von 1891 bis 1909 an den Gründer der Beuroner Kunstschule gerichtet hat und die sich im Beuroner Archiv befinden. Es waren die Kunstbestrebungen des Klosters, die Keppler wohl besonders mit ihm bekannt gemacht und stark an dasselbe gefesselt haben. Seine persönliche Bekanntschaft mit Lenz als dem Schöpfer der Beuroner Kunst war dabei von entscheidender Bedeutung. Er war es wohl zumeist, der ihn nach anfänglichem Schwanken und längerer innerer Auseinandersetzung endgültig für sie gewann, so daß K. auf dem Katholikentag in Freiburg 1888 ebenso nachdrücklich und nachhaltig für sie eintrat wie 1890 in einem Artikel der „Historisch-politischen Blätter“ (106. Bd., S. 323 fg.), beides für die Beuroner Bewegung ein großer geistiger Gewinn. Die Briefe, denen die Schreiben von

L. leider nicht gegenübergestellt sind, was den Reiz und die Ergiebigkeit der Veröffentlichung doch so sehr vermehrt hätte, sind vor allem als ein „Charakterbild in Briefen“ für den verstorbenen Bischof aufgefaßt und wollen ihn als Menschen zeichnen. Am überraschendsten scheinen mir bei dem Verfasser des „Mehr Freude“ die depressiven Linien, die das Ganze durchziehen. Sein menschlich warmes und schönes Verhältnis zu Lenz, seine Anhänglichkeit an Beuron kommt in den Briefen gerade bei der sonstigen Zurückhaltung, ja Unnahbarkeit des Schreibers in feinsten Weise zum Ausdruck. Das Werden des Keppler'schen Werkes „Die 14 Stationen des hl. Kreuzweges“ (1891), das der „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient“ (1893) und Kepplers Wirken als Herausgeber des „Archivs für christliche Kunst“ wird in ihnen öfters berührt.

Dr. G.

Besprechungen

Karte des Deutschen Reiches 1:100 000. Bl. 660 Lindau.

Herausgegeben vom Württ. Statist. Landesamt (Stgt., 1932). Das Blatt der bekannten Reichskarte in Schwarz mit der Bergdarstellung in Strichelungsmanier umfaßt von Hohenzollern ganz Achberg, weshalb hier noch nachträglich auf sie hingewiesen sei. Die Oberflächenunruhe der oberschwäbischen Glaziallandschaft mit ihren zahlreichen Drumlins gerade im Seegebiet tritt auf dem Blatt besonders schön in Erscheinung.

Dr. G.

Geognostische Karte von Württemberg. Herausgegeben im Maßstab 1:50 000 von dem Württ. Statist. Landesamt 1931. Blatt 33 Urach (3. Aufl.). Nebst „Begleitworten“, bearbeitet von Rud. Waffler (3. Aufl. Stgt., Kohlhammer, 1935, 4^o, 30 G.)

Da an eine Inangriffnahme der neuen geolog. Spezialkarten 1:25 000 für dieses Gebiet vorläufig nicht zu denken ist, hat sich das Statist. Landesamt zu einer fast unveränderten Neuauflage des 1869 von Deenstedt, 1902 von Fraas herausgebrachten Blattes entschlossen, an dem nur wenige Korrekturen und Nachträge angebracht worden sind. Die Karte umfaßt ein Gebiet, das von der Achalm bis zur hohenz. Haidkapelle und von Grabenstetten bis Hundersingen reicht und das, von Hohenzollern nur ein Stück der Trochtelfinger Gemarkung erfassend, ganz dem oberen weißen Jura angehört. Besonders wichtig ist das Blatt auch einem weiteren Kreise dadurch, daß es die Uracher Vulkane mit ihrem Basalt- und Luff-Vorkommen mitenthält. Die „Begleitworte“ sind unter Zugrundelegung der früheren von W. völlig neubearbeitet worden, was besonders bei der Behandlung des Weißen Jura, in dessen Auffassungen die größten Umwälzungen stattgefunden, zu Tage tritt. Sie stellen wohl auf lange hinaus die einzige geologische Beschreibung des interessanten Gebietes dar.

Dr. G.

Dorn, P.: Paläogeographische Studien über das jurasische Posidonienschiefermeer Deutschlands. (Stgt., Enke, 1936, 8°, 60 S., 1 Kte., 2,30 RM.)

Die dunkeln, blauen Mergelschiefer, die im Vorland unserer Alb, besonders um Hechingen herum, überall sich finden und oft weite Strecken einnehmen, der Posidonienschiefer (Lias Epsilon) mit seinem tausendfachen Reichtum an Fossilien, gehört mit zu den bekanntesten und populärsten Schichten unseres Bodens. Ihm gehören ja auch die wundervollen Gaurier an, die am reichsten in Holzmaden gefunden werden und in allen Museen der Welt seinen Ruhm verkünden. Die vorliegende Schrift, in den „Tübinger naturwissenschaftlichen Abhandlungen“ erschienen, versucht die alte Geographie des Meeres zu schreiben, dem er als sein Niederschlag seine Entstehung verdankt, und die der Festländer, welche, es umrahmend, die Materialien dieser Niederschläge geliefert haben. Nach der Festlegung der Tatsachen-Unterlage erörtert die Arbeit die Hydrologie dieses Meeres, seine Tiefe, seine Strömungen, seine Temperatur und seinen Schwefelwasserstoffgehalt, bespricht besondere Eigenheiten seiner Fossilien, zieht die Folgerungen aus ihnen und behandelt dann seine Sedimentationsverhältnisse und seine Ausdehnung. Ohne Hohenzollern direkt zu nennen, reiht sie auch seine Einzelsvorkommnisse in ihre großräumige Betrachtung ein und ist unseren Geologen um so mehr zu empfehlen, als über den lokalen Problemen die allgemeinen und weiten nur allzuhäufig vergessen werden.

Dr. Cenn.

Goetz, R.: Die Terrassen des Neckartales vom Quellgebiet bis Kottenburg. Ein Beitrag zur Morphologie des oberen Neckartales (Stgt., Fleischhauer u. Spohn, 1935, 8°, 82 S., 2 Karten, 3 RM.)

Die Entwässerung unseres Gebietes ist, wie überall, nicht immer so gewesen, wie heute. Andere Bäche und Flüsse haben es einst, in geologisch sehr junger Zeit, durchzogen und ihre Spuren in jetzt wasserlosen Rinnen und in der Form von Terrassenbildungen an Talhängen hinterlassen. Deren Untersuchung wird daher für die Geschichte und das Verständnis unserer heutigen Landoberfläche und ihrer typischen Formen ebenso sehr von Wichtigkeit, wie für die Ermittlung unseres früheren Entwässerungssystems und der oft sehr verwickelten Anlage des heutigen. Sie wird in vorliegender Arbeit für das Neckargebiet durchgeführt und auch dessen hohenzollerischer Anteil mit dem Glattal wird ausführlich behandelt. Die ausgedehnte Literatur mit ihren oft sehr weit von einander abweichenden Anschauungen wird kritisch erschöpfend nachgeprüft und daneben in jedem Flußabschnitt erst das Landschaftsbild besprochen, dann die Entwicklung der Terrassen und ihrer Schotterfelder behandelt und eine morphologische Analyse gegeben. Als Vorläufer des heutigen Neckarsystems wird ein alter Eschach-Donnanebentalzug ermittelt, während nördlich seiner Wasserscheide (bei Oberndorf) ein westost-gerichtetes Flußsystem etwa im Zuge des heutigen Glatt-Neckartales verlief. Ein Literaturverzeichnis von 44 Nummern beschließt die schöne und aufschlußreiche Abhandlung.

Dr. Cenn.

Das Irma West-Kinderfest in Hechingen, Beilage zu den „Hohenzollerischen Blättern“ vom 18. 7. 1936 Nr. 164.

Aus Anlaß des ersten Irma West-Kinderfestes in Hechingen hat der Verlag der „Hohenzollerischen Blätter“ eine Festbeilage her-

ausgegeben. Auf der Titelseite grüßt der Bürgermeister der Stadt Hechingen alle Hechinger im Auslande, Willy Baur gibt eine ausführliche Erklärung der Festgebräuche und ihre Entstehung. Walter Gauter läßt die „Kleine Garde“ aufmarschieren, und Gustav Müller schenkt den Hechingern sein neues „Lied zum Hechinger Kinderfest“, Gedicht von B. Hoenes.

Wertvoll für Heimat- und Familienforschung sind die Lebensbilder Hechinger Auswanderer von Walter Gauter. Aus der Darstellung der Lebensschicksale der im Ausland lebenden Brüder und Schwestern, aus der Zeichnung der Gründe für die Auswanderung spricht die große Liebe eines Hechingers zu seinen Landsleuten in der Fremde. Mit viel Fleiß und in mühsamer Kleinarbeit hat der Verfasser aus Familienquellen und Mitteilungen von Verwandten über 30 Lebensbilder zusammengetragen und erbringt damit einen Beweis, daß man auch wertvolle Arbeit für Familien- und Heimatforschung leisten kann, ohne Pergamentbände zu wälzen. Was mir an der Schrift noch besonders gefällt, ist die schlichte, ungekünstelte Darstellung, die auch der einfache unverbildete Mensch noch lesen kann. Schließlich wird die Beilage noch belebt durch Bilder und Zeichnungen von Konrad Ruff und Rolf Johansen, die bei den Auslandshechingern Heimatgefühle erweckt haben.

Familienforschern, die ähnliches für ihren Kreis schaffen möchten, sei daher diese Festschrift besonders empfohlen. (Einige Exemplare sind noch vom Verlag erhältlich.)

Jos. Schäfer.

Deutsche in aller Welt, VDA-Kalender 1937, herausgegeben vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland, erschienen im Verlag VDA Wirtschaftsunternehmen GmbH., Berlin W 30. Preis 1 RM.

30 Millionen Deutsche wohnen außerhalb der schützenden Reichsgrenzen und kämpfen um die Erhaltung ihres Volkstums, darunter auch mehr als 10 000 Hohenzoller. Der VDA Kalender will uns daher täglich hinführen zu den Leistungen unserer Brüder; er will uns immer mit ihnen verbinden, ihnen draußen künden, daß wir drinnen sie nie vergessen. Die ausgezeichneten Tiefdruckbilder lassen sich im Unterricht sehr gut verwerten. In keiner Schulklasse und in keinem Verwaltungs-Dienstzimmer, in keiner deutschen Familie sollte daher dieser Jahresser fehlen.

J. Sch.

Wünsche und Anfragen

Die Flurnamensammelstelle kann nur ihren Zweck erfüllen, wenn im Ländle wirklich Namen gesammelt und überwiesen werden. Hierin scheint leider in letzter Zeit wegen Arbeitsüberhäufung der verschiedenen Mitarbeiter ein Stillstand eingetreten zu sein. Falls dieser andauert, hat es allerdings keinen Sinn, eine Sammelstelle aufrechtzuerhalten. Soll Hohenzollern auch hier hinter den übrigen Gebieten zurückbleiben?

J. A. Kraus, Bingen.

Dringende Bitte an unsere Ortsgeschichtsforscher! Zur Erhellung der Entstehungs-Geschichte der „Hoh. Landesordnung“ für die Grafschaft Zollern vom Jahre 1550 bitte ich um Nachricht, ob sich in einem der hohenzollerischen Gemeindearchive vielleicht Akten befinden, die vor 1550 von Seiten der Herrschaft zur Sammlung der Dorfrechte aufforderten. Auch Hinweise auf spätere Akten dieser Art wären erwünscht. — Dr. Kollnig, Historisches Seminar der Universität Heidelberg.